



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Ἰδιον τ[...] σοφ[...] μετανοειν.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50850)

„geübt zu seyn. Aber holen werde ich das Kreuz
 „mir nicht; und kan ich, ohn die Furcht Got-
 „tes zu verletzen, so werde ich mit aller meiner
 „Thätigkeit mich wehren — Sie Sind nun Ihres
 „Auftrags los; und ich mus nach Hause; denn
 „mein Kopfschmerz ist unerträglich.“ — Dies
 „lezte sagte sie taumelnd. Ich stand bei mir an,
 „ob ich weiter gehn sollte: aber die Sache die-
 „es Mädgens war viel zu sehr die Sache meines
 „Ruhverlangenden Herzens geworden. Es stand ein
 „schönes Bett da: „Ruhn Sie auf diesem Bett
 „während der Zeit, daß ich dort im Gärtgen
 „des Morgens genieße. Ich komme dann zurück,
 „denn ich habe weit mehr Ihnen zu sagen, als
 „Sie erwarten, und vielleicht nicht weniger, als
 „Sie wünschen.“

„Ich mus wol,“ sagte sie, und sank ermat-
 tend aufs Bett. Ich selbst hatte Erholung nö-
 thig. Der Kummer hat etwas ansteckendes: denn
 in der Natur meines Entschlusses lag es wol nicht,
 daß ich jezt wieder etwas Wantendes in mir merkte.

Fortsetzung.

Ἰδιον τῆ σοφῆ μετανοεῖν.

— Ich war eben nicht lang im Gärtgen gewe-
 sen, wo ich mit dem kleinen Kinde auf
 meinem Arm sehr angenehm die Zeit mir vertrieb,
 als ich sah, daß sie ein Glas Wasser trank, lang-
 sam auf und abging, und dann zu mir kam.

— Sie

— Sie drohte mir lächelnd: „machen Sie mir
„das kleine Geschöpf nicht abspenstig! ich bin
„auch des kleinen Verlusts nicht mehr fähig; ich
„weis, daß ich ihn nicht tragen könnte.“ —

— Dies zog uns in eine liebkoosende Unterhal-
tung, wozu das Kind so drolligt beitrug, daß sie ganz
heiter ward.

„Und Sie wolten sich wehren,“ sagte ich, wäh-
rend unsers Spielens mit dem Kinde) „eine solche
„Freude sich ganz eigenthümlich zu machen?“

„Mademoiselle, ich rede von nichts so ungern,
„als von der Zukunft,

„So lassen Sie uns,“ sagte ich, mit ungehört-
stelter Lebhaftigkeit, weil mich verlangte, zum
Zweck zu kommen, „vom ganz Gegenwärtigen
„reden. Ich geh durch Lindenkirchen, soll ich Herrn
„Madegast grüßen?“

— Sehr ernsthaft sagte sie: „nein; das sollen
„Sie nicht! aber eins sollen Sie; sagen sollen
„Sie mir, wer Sie sind?“

— Ihren Ernst zu vertreiben, faßte ich ihre
Hände, sagte aus einem alten deutschen Possen-
spiel:

„ich bin keine gute Saat fürwahr,
„sondern ein Unkraut ganz und gar.“

— Hier lachte sie doch.

„Ich bin“ (fuhr ich fort,) „eine Bevollmächtigte
„des Herrn Madegast . . .“

„Das sind Sie nicht! Sie sind ein überm. . .“
(sie wolte wol sagen übermüthigs) „überlustigs
„Mädgen, welches meiner Leiden . . . spottet,
„wol-

„wolte ich nicht gern sagen. — Daß Sie von irgend einer schadenfrohen Nachbarin abgeschickt seyn solten, will ich nicht glauben, wärs auch nur zur Ehre Ihres Vaterlands, welches Herr Rade-
gast mir sehr lieb gemacht hat — ehrwürdig mir gemacht hat, wie jeder Rechtschafne thun mus.“

„Dank für so viel edle Gerechtigkeit! Hören Sie mich nun weiter; ich komme, um in seinem Namen Ihnen zu sagen, daß er frei ist.“

— Sie schlug mit beiden Händen an die Brust. Wie staunten ihre, ohnehin grossen, Augen mich an! Ich erwartete umsonst, daß sie etwas sagen sollte. Sie schien es nicht zu können. Ihr Schrecken war ganz sichtbar.

„Er ist frei;“ (fuhr ich fort „denn Marianne März-Eis ist ihm untreu geworden.“

„O! die Unwürdige!“ — indem sie ihre Hände zusammenlegte. Ihre Mine hatte mehr misbilligendes, als ich von so sanften Zügen erwartet hätte. Mit gefalteten und stark vor sich niedergedrückten Händen, ging sie mit heftigen Schritten vor der Rasenbank, auf welcher wir gesessen hatten, auf und ab: „Unwürdige Marianne! unaussprechlich nichtswerthe!“

„Seyn Sie ruhig! Sie werden so nicht urtheilen, wenn Sie erfahren werden, daß das nach der Lage der Umstände nicht anders seyn konnte; aber von Mariannen will er nichts geredet wissen. Die Frage ist blos, (denn mein Kind, Sie sind sehr krank,) ob sie hoffen können, wieder so viel Gesundheit zu erlangen, als zu Ihrer Bestimmung

„mung im Leben nöthig ist? Er erbiehet sich, so
„lange zu warten, als Sie es wünschen werden.“

— Hannchen; dies war nicht ganz in meinem
Plan; denn anschauender, als ichs hier dir zeigen kon-
te, sah ich, wie sehr krank dies Mädchen ist. Ich
glaube, Herr Madegast werde Jahre lang warten
müssen; denn es ist sichtbar, daß ihre Lebensgei-
ster tödtlich geschwächt sind. In ihren Augen ist
nichts ausgelöschtes: aber ihre Blicke rollen, (so
möchte ich sagen,) so matt und so langsam, und
haben dann etwas so heftendes, daß sie Mitleid zu
suchen scheinen. Sie ist eigentlich nicht mager; sie
ist auch nicht aufgedunsen: aber es zeigt sich eine so
seltsame Spannung, ich weiß nicht, ihrer Haut
oder ihres Fleisches, daß man wol sieht, dies sei nicht
der Stand der Natur. Mehr, als alles, verräth
ihre Stimme. Diese hat nichts Klagendes: sie
ist aber so schwach. . . dürfte ich ein Wort ma-
chen, so würde ich sagen, so lungenlos, so wenig
unterstützt, daß der schwache Hauch, welcher sie
trägt, unter ihr in die leere Brust zurückzusinken
scheint; und solemblos ist auch ihr Gang und jede
ihrer Bewegungen. Lauter Erscheinungen, die,
wenn ich das unaufhörliche Wandeln ihrer Farbe
von der plötzlich aufsteigenden Hitze bis zum äuffer-
sten Verbleichen, dazu nehme, auch wenn ich von
der Art ihrer Krankheit nichts gelesen hätte, mich
überzeugen würden, daß ihr ganzes Leben in einer
erschrecklichen Zerrüttung gelitten hat. Ob ihr Kopf
dabei geschont worden ist, das wirst du jetzt selbst
beurtheilt haben. Aber urtheil nicht nach demjeni-
gen,

gen, was Dichtersinge schreiben, indem sie hinter Engelländern drein laufen. *) Schwach ist Jucundens Kopf; aber in Gefahr ist er nicht.

— Ich erwartete eine Wiederholung der Frage, wer ich sei? mich dünkt, ich las auf ihren Lippen die noch nähere: ob ich Marianne sei? Aber diese Frage kam nicht. Je natürlicher sie war, desto inniger jammerte mich das arme Herz, dem sie nicht einfiel.

„Ach ich werde wol spät gesund werden! die Freude könnte etwas thun, ja;“ mit einem trauernden Lächeln: — „aber sie ist vielleicht Wein im Munde eines Kranken, der nicht mehr schlucken kan. Ich weiß auch nicht, ob Er mich noch liebt! Wenn seine Liebe Mitleiden geworden wäre, könnte ichs ihm wol nicht verdenken! Abwarten will ers, sagten Sie? So viel war er mir nicht schuldig. Er ist mir gar nichts schuldig. Et hats nicht nöthig, mir nachzuspringen ins Meer. Auffangen könnte er die Schwimmende wol: aber wenn sie nun schon eine schwere Beute des Todes ist: so würde er, belastet, überlastet. . . wenn Sie doch nicht gekommen wären! wenn Sie doch den Schlummer einer Kranken, die

*) Ist's nicht Schande der Natur, daß in so vielen Schriften unsrer Zeit, so oft Scenen der Wahnwizigen aufgeführt werden? Das soll Fülle des Genie seyn, Begeisterung, Kraft, Ausgus, Empfindsamkeit, Drang, auch wol Religionsgefühl! das soll rühren und durchschauern! Müste man nicht für sein Zeitalter erröthen, wenn man nicht Hoffnung hätte, daß die Nachwelt von allem diesem satras nichts bekommen wird?

„die von Gesundheit träumte, nicht gestört hätten!*)
 „Sie mögen Beide es wol gut meinen! Es wird
 „ihm weh thun, daß Sie mich zu elend getroffen
 „haben, als daß Ihr Trost haften könnte. Grüß-
 „sen Sie ihn aber, und . . . und . . .“ mehr ver-
 „mogte ihre Lunge nicht. Sie legte ihr Haupt
 an das Kind, welches ich auf dem Arm hatte.
 O Hännchen. wie weinte ich! und fast wars Heu,
 so weit gegangen zu seyn; nicht um meinewil-
 len: sondern es jammerte mich, zur Bevollmäch-
 tigten mich aufgeworfen zu haben.

— Zucunde klagt über Uebelkeit. Ich machte
 eine Citrone, die ich bei mir hatte, mit Zucker ihr
 zurecht. An der schnellen Würfung dieses Lab-
 sals sah ich nun ihre ganze Schwäche, und versuch-
 te jetzt, und nicht ganz ohn Erfolg, sie zu beru-
 higen. Mir war bange, daß sie nun fragen möch-
 te, wer ich sei; denn eine Unwahrheit ihr zu ant-
 worten, war mir nicht möglich: aber zu meinem
 Glück kam ihre Schwester. — Sie sah das durch den
 Zaun: „adieu, adieu,“ sagte sie, schreiben Sie mir!“
 und ging dann ihrer Schwester entgegen, so, daß die-
 se mich nicht sah. — Jetzt fühlte ich allerdings Heu,
 diese Sache übernommen zu haben. Nicht bloß
 deswegen, weil ich das arme Mädgen mit wank-
 tendem Schritt fortgehen sah, sondern weil ich
 empfand, daß ich meinen Plan nicht ganz durch-
 gedacht, und nicht alle mögliche Fälle mir vorge-
 stellt

*) — Praetulerim — iners — videri,
 Dum mea delectent mala me vel denique fallant,
 Quam sapere! HOR.

stellt hatte. Zwar ist's mir gewöhnlich, nach jeder wichtigen That eine Art von Reu zu fühlen, und das nuze ich, um meiner Sache recht gewiß zu werden — ich werde davon einst mit dir reden.

— Ich war nun sehr unschlüssig, ob ich nach Königsberg zurück, oder vorwärts nach Lindenkirchen, gehn sollte. Das Mitleiden überwog, und ich soderte die Pferde, welche ich für Grünwald gemiethet hatte.

In einer Art von Betäubung fuhr ich bis Vorhoff: denn erst hier fiel mirs auf, es sei unschicklich, daß ich Herrn Radegast besuchte, zumal da ich heut in seinem Hause nicht bleiben konnte, und mein Führer mir doch schlechthin abschlug, noch heute zurückzukehren. Doch war ich sicher, nach Grünwald zu kommen, wo ich des Amtmanns Frau, eine Vertraute der Frau Janssen kannte.

Ich war mit dem ernsthaftesten Durchdenken dessen fertig, was ich Herrn Radegast sagen wolte, als ich sein Dorf erblickte, und plötzlich mir einfiel, daß Zucundens Vater da war. Meine Reise war also vergeblich; und ich nahm einen Umweg, so, daß ich, ohne Lindenkirchen zu berühren, in Grünwald ankam, wo ich den Abend, ungeachtet dessen, was mein Herz bedrückte, doch angenehm zubrachte. Diese Amtmannin ist werth, der Frau Janssen lieb geworden zu seyn. Urtheil aus folgendem einzigen Zuge.

Fort: